

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 139. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 17. Juni.

67. Jahrgang.

Das Gebiet der Kämpfe nördlich Arras.



Die gegenwärtige Lage auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz (hinsichtlich einer Zeitdauer von nunmehr 6 Wochen nach Beginn der feindlichen Offensive) gibt die volle Gewissheit dafür, daß alle Anstrengungen des Gegners ergebnislos geblieben sind. Nicht ein einziger Durchbruch durch die eiserne Mauer der deutschen Front ist geglückt. Schwere Niederlagen haben die Franzosen zwischen Liévin und Arras erlitten und erhebliche Verluste an den Stellungen der Loretto-Höhe, sowie auf der Front Neuville-Roclin-court zu verzeichnen. Unsere Kartenliste veranschaulicht das gegenwärtige Kampfgebiet in eingehender Weise.

Amtlicher Teil.

Pr. I. 19. D. 291 II. Wiesbaden, den 18. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Ausbeilaggewerbes für das III. Vierteljahr 1915 findet am 29. Juli statt.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärarzt Peters in Wiesbaden, Albrechtsstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahenden Falls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Hufschmiedepflichtprüfung unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Der Regierungspräsident.

J. B. v. Gizon.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Seit dem 12. Juni über 40 000 Russen gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier 16. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer geteilt an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern unsere Stellung nördlich des Leiches von Bellewaards zurückzudrängen. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von 4 englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-la Bassée und dem Kanal von la Bassée vollkommen zusammengebrochen.

Unsere Truppen, westfälische Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde, wiesen den Ansturm nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand.

An die Stellung der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Lorettohöhe wagt sich der Feind nach seiner Niederlage vom 13. und 14. Juni nicht wieder heran.

Bei Mouille sous-Tous-Vents ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Ficht und Lauch scheiterte. Dort wird nur noch westlich von Mezeul und am Siffertstee gekämpft. Im Uebrigen sind die Angriffe von uns abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am **Dawina-Abchnitt** (südöstlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Wolimow wurden abgewehrt.

Unser Vorstoß auf der Front **Pipowo-Galvarja** gewann weiter Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen. 2040 Gefangene, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten von Woytsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entrissen haben. Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San, nördlich von Sienawa und den Dnjester-Sümpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen.

Am Abend waren sie überall aus Stellungen bei Cieplico (nördlich von Sienawa) südwestlich Lubasow-Gawadowo-Abchnitt (südwestlich Niemirow) westlich Jaworow westlich Sadowa-Wisjina nach harten Kämpfen geworfen.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dnjester-Sümpfen und Surawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Wacht im Westen.

Auf des bedrängten Rußlands Vorstellungen wollen die Verbündeten ihre Angriffe mit Ausbleiben aller ihrer Kräfte, um endlich zu einem großen Erfolge zu gelangen, der die Deutschen zwingen müßte Truppen vom Osten nach dem Westen herüberzuholen und den östlichen Verbündeten zu entlasten. Aber abgesehen von einem geringfügigen Fortschritt der Engländer nördlich von Ypern, der schnell wieder rückgängig gemacht werden wird, da die Kämpfe noch andauern, brachen alle Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen. Das geschah zunächst zwei Angriffen von vier englischen Divisionen in der Nähe von La Bassée, südwestlich Lille und östlich von Bethune. Nach erbitterten Nahkämpfen wurden die Massenangriffe von unseren tapferen westfälischen Regimenten und dort eingetroffenen Teilen der Garde restlos abgewiesen. Mehrere feindliche Maschinengewehre und ein Minenwerfer fielen unsern Helden als Beute in die Hände. An die Stellungen der Badener bei der Lorettohöhe wagt sich der Feind nicht mehr heran. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen scheiterte völlig.

Vom San bis Dnjester geschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, wo allein die Armee Mackensen seit Sonnabend voriger Woche über 40 000 Gefangene machte und 69 Maschinengewehre erbeutete, versuchten die geschlagenen russischen Armeen noch einmal auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sienawa und den Dnjester-Sümpfen östlich von Sambor, also in einer Ausdehnung von rund 200 Kilometern in der Luftlinie die Verfolgung durch die verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Nach hartem Kampf wurden die feindlichen Truppenmassen, bevor der Tag sich neigte, überall aus ihren Stellungen geworfen und verfolgt; nur zwischen den Dnjester-Sümpfen und dem Brückenkopf von Jurawno vermochten sie etwas Raum zu gewinnen, ein ganz unbedeutender und vorübergehender Erfolg, der auf die Kriegslage in diesem Abschnitt keinerlei Einfluß ausübt.

Eine neue Riesenschlacht im Osten hat sich nach dem Durchbruch der russischen Stellungen östlich Jaroslaw entwickelt. Ihre Front dehnt sich von Sienawa bis nach Moszcyska aus und entlang des Dnjester bis zu dem im Besitze der Verbündeten befindlichen Brückenkopf Zaleszczyki und der Grenze von Besarabien. Der Höhepunkt der neuen Schlacht, in der die Russen alle, zum Teil auch neue Kräfte einsetzen, um Lemberg und Odessazien zu behaupten, ist Meldungen aus dem Wiener Pressequartier zufolge noch nicht erreicht. Die Zahl der gefangenen Russen steigt täglich um Tausende. Die Verbündeten gewinnen auf der gesamten Front Boden. Nach einer Meldung der Londoner „Times“ aus Petersburg ist man in den dortigen militärischen Kreisen der Ansicht, daß die verbündeten Deutschen und Österreicher unter dem Schutze der neuen Tätigkeit auf der ganzen Front vom Meer bis zur Bukowina eine Neugruppierung ihrer Streitmacht durchführen, um ernsthafte Operationen zu unternehmen. Die militärischen Kreise in Petersburg befürchten einen neuen und schweren Schlag gegen die Trümmer der russischen Armee.

Fortschreitende Erfolge im Nordosten.

Während unsere Feldgrauen feindliche Angriffe bei Mariampol, Augustow und Wolimow, gegenüber Warschau, abwehren, gewinnen sie zwischen Mariampol und Sumalki, in der Gegend von Kalmarja, weiteren Boden, nahmen mehrere Ortschaften und erbeuteten 2040 Gefangene und drei Maschinengewehre.

Rußland zieht seine Truppen aus der Mandchurie zurück. Von den dort garnisonierten 120 000 Mann wurden 100 000 Mann dem europäischen Kriegsschauplatz zugeführt. Rußlands Not um Reserven muß geradezu furchtbar sein, daß es sich zu der schwerwiegenden Räumung der Mandchurie von Truppen entschließt.

Der russische Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat dem Jaren laut „Vost. Zig.“ in einem Geheimschreiben erklärt, er könne für nichts einstehen, wenn Engländer und Franzosen sich nicht zu einer gewaltigen Offensive entschließen und dadurch Kräfte von der Ostfront nach Westen abziehen. Er, der Großfürst, müsse andernfalls seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seinen erschöpften Truppen allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen standzuhalten. Dem Kriegsminister Suchomlinow gegenüber äußerte der Jar sein Besremden über die schwächlichen Operationen der Verbündeten, die Rußland allein die ganze Kriegsführung überlassen. Auf Anraten des Großfürsten soll sich ein Generaladjutant des Jaren nach Paris begeben haben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und beide westlichen Verbündeten zu entschiedeneren Vorgehen anzuspornen.

Ein Petersburger Blatt erhebt gleichfalls Bescherden gegen die westlichen Verbündeten Rußlands und erklärt, die russischen Truppen hätten im September v. J. Paris vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite her Vorwurf erhoben worden, daß die Offensive der noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe. Jetzt aber hätten die westlichen Verbündeten nichts gegen eine Vereinigung großer deutscher Armeen in Galizien unternommen, dessen Wiedereroberung Hindenburg jetzt als Hauptsache betreibt. Die Erfolge der Verbündeten in Frankreich seien ganz geringfügig, und die Italiener seien überhaupt noch nicht über Vorpostengefechte hinweggekommen. Das Echo aus Frankreich aber lautet: Die Deutschen haben jetzt ihr Ziel in Galizien erreicht und können mit allen ihren schweren Geschützen von dort zurückkehren, um sich jetzt den Weg nach Paris zu bahnen.

Infolge des Durchbruchs der Verbündeten durch die russischen Front bei Jaroslaw-Moszcyska ist der Feind zur Aufgabe einer für ihn sehr wichtigen Verteidigungsstellung gezwungen worden. Die Folgen des gelungenen Frontalvorstoßes zeigen sich, wie aus dem Wiener Kriegspressequartier gemeldet wird, bereits darin, daß die Russen ihre ungemein starke Zentralstellung südlich von Moszcyska räumen müssen, wodurch auch ihr linker Flügel in Mitleidenschaft gezogen wird. Am Dnjester wird die russische Front immer weiter nach Osten gedrückt. Die Widerstände

fast erlahmt immer mehr, was auch aus der überraschend hohen Zahl Gefangener hervorgeht, die sich stündlich vermehrt. Da es sich bei der Jaroslauer Durchbruchschlacht nicht um Umzingelungen, wie in der Mailach, sondern in frontal angegriffene Truppenkörper handelt, die sich in solchen Massen ergeben, so ist das beste Zeichen, daß die Demoralisierung in der russischen Armee immer mehr zunimmt.

Der italienische Krieg.

Von den kriegerischen Leistungen Italiens an der österreichischen Grenze wissen die Verichte des Generalstabshefts Tatsächliches nicht zu melden. Sie beschränken sich auf Nebenarten wie „von dem Schwunge der italienischen Truppen sind die Österreicher entsetzt“, „die unermüdeten italienischen Truppen ertragen die Wirkungen der Hitze mit Geduld und unerschütterlicher Heterkeit“ usw. In Überstimmung mit den österreichischen Meldungen strömen auch die Pariser Verichte die bisherige vollständige Ergebnislosigkeit der italienischen Operationen fest. Eines der maßgebenden italienischen Blätter schreibt, Italien sei vorläufig nicht gesonnen, bestimmte Sonderwünsche zu erfüllen und der Türkei den Krieg zu erklären. Italien kämpfe für seine eigenen Interessen, die vorläufig nicht an den Dardanellen liegen.

Heber Italiens Abmachungen mit dem Dreierverband will ein römisches Blatt zuverlässig mitteilen können, daß über die Adria und das östliche Mittelmeer, insbesondere über den Zugang Serbiens an das Meer, genaue Abmachungen getroffen worden seien. Über andere Punkte, die sich insbesondere auf Kleinasien beziehen, haben sich die Verbündeten nur zu einer künftigen Einigung verpflichtet, die sich den Ergebnissen des Krieges anpassen soll. Diese Mitteilungen muten in ihrer Allgemeinheit orakelhaft an. Man geht dagegen nicht fehl, wenn man behauptet, daß alles wesentlich anders kommen wird, als es die verbündeten Italiener erwarteten.

Italien, Englands Anwalt. Die Pariser Blätter erörtern im Tone gelinden Vorwurfs die Tatsache, daß die englische Front in Frankreich gerade nur aus einer Ausdehnung von 50 Kilometern besteht, also in keinem Verhältnis zu derjenigen Frankreichs steht. Aus London wird darauf erwidert, daß die englische Front eigentlich nur eine vorgeschobene Linie sei. Die großen, in Frankreich befindlichen Truppenmassen dienten dazu, die Nachschubverhältnisse zu ordnen. Die englische Armee selbst sei nur in geringem Maße operationsfähig, da die englische Artillerie nicht genügend Munition besitze, die Herstellung der Munition in England aber erst organisiert werden müßte, was jahrelanger Vorbereitungen bedürfe. Da in England kein Mensch daran glaubt, daß der Krieg noch mehrere Jahre dauern könnte, so bedeutet die Londoner Beschwichtigung nichts anderes, als daß England in dem von ihm heraufbeschworbenen Kriege im wesentlichen auch weiterhin den Zuschauer machen werde. An die Seemacht Englands wagen die Franzosen ansehnend gar nicht zu appellieren. Die tiefe Verstimmlung, die über das Verjagen der englischen Hilfe in Paris herrscht, läßt sich danach begreifen. Um so auffälliger ist es, daß Italien sich freiwillig zum Anwalt Englands macht. Italienische Blätter preisen es als etwas Großartiges, daß England, ohne die allgemeine Dienstpflicht zu haben, bei einem stehenden Heere von 200.000 Mann 200.000 Mann opfere und eine Million neue Soldaten erwerbe, ausrüste und ausbilde. Diese Anerkennung ist natürlich mit englischem Gelde erkauft. Italien führt den Krieg mit Englands Geld und hat diesem dafür in allen Dingen untertänig zu sein. Goldene Ketten drücken auf die Dauer aber am schwersten.

Die Spannung zwischen Italien und der Schweiz nimmt immer schärfere Formen an. Auf das italienische Ausfuhrverbot hat die Schweiz jetzt mit einer Gegenmaßnahme geantwortet, die die Italiener sehr hart treffen wird: sie hat ein neues Ausfuhrverbot erlassen, in dem hauptsächlich Antin, Antinjal, Rohanilin, Giftstoffe zur Antilinfektion sowie Rohstoffe für die chemische Industrie von der Ausfuhr ausgeschlossen werden. Auch Rohstoffe zu pharmazeutischem Gebrauche sowie Instrumente und Apparate für Medizin und Chemie und Fieberthermometer sind in dem neuesten Ausfuhrverbot enthalten, alles Artikel, die nach Italien ausgeführt wurden, und deren Fehlen gerade jetzt zur Kriegszeit einen empfindlichen Schlag für die italienischen Kriegsrüstungen darstellt.

Serbien gegen den Dreierverband. Da Rußland und seine Verbündeten ihre Lodungen an die Balkanstaaten nur mit Versprechungen auf Landzuwachs des einen Staates auf Kosten des anderen verzukern können, so läßt es sich

nicht umgehen, daß auch auf serbische Gebiete die heftige Abtretung an die für den Krieg noch zu gewinnenden Balkanstaaten reflektiert wird. Serbien soll große Gebiete seines mazedonischen Zuwachses aus dem Bulgarer Frieden an Bulgarien zurückgeben. Serbien, das ohnehin schon das Gefühl hat, von den verbündeten Großmächten als Aschenputtel behandelt zu werden, hat dem Dreierverband auf dieses Ansinnen eine so scharfe Antwort erteilt, daß einstweilen von weiteren Verhandlungen keine Rede mehr ist. Vökt Serbien sich seinen territorialen und bulgarischen Belohnungen erhalten und das ganze schöne Balkanprojekt des Dreierverbandes stürzt weissenlos in sich zusammen. Je entschiedener der Balkan das Werben unserer Feinde zurückweist, um so mehr wächst die Möglichkeit seines dereinstigen Anschlusses an die siegreichen Zentralmächte.

Die finanzielle Kraft Englands verlagert. Da England auch die Kriegsrüstungen seiner Bundesgenossen finanzieren muß, ist es nicht zu verwundern, daß es allmählich den Atem verliert. Als jetzt dem englischen Unterhause die neue Finanz-Ausschüttung überreicht wurde, erklärte der Schatzkanzler, daß selbst die in der neuen Finanz-Ausschüttung eingebrachten Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben zu decken, und daß andere Mittel außergewöhnlicher Art ergriffen werden müssen. England übernehme zweifellos finanzielle Verantwortlichkeiten, die nahezu über seine Kräfte gingen.

Das ist ein bemerkenswertes Eingeständnis der Schwäche. Die nahende Katastrophe auf der Gallipoli-Halbinsel tritt jetzt so deutlich in Erscheinung, daß selbst die feindlichen Landungstruppen sich ihrer Lage wohl bewußt sind und mit einem baldigen schrecklichen Ende rechnen. Seit dem Auftauchen der deutschen Unterseeboote hat die Widerstandskraft der Engländer und Franzosen einen gewaltigen Stoß bekommen, der Rückhalt, den die Schiffe bisher boten, fehlt, und die kämpfenden Landungstruppen haben das Gefühl, als wären sie rettungslos dem Verderben ausgeliefert. Es fehlt ihnen jede Sicherung für die regelmäßige Zufuhr der Verpflegung zu Wasser, die nur nachts gewagt werden kann. Der letzte Angriff auf die türkischen Stellungen durch zwei von sieben Torpedobooten geschickte englische Kreuzer war höchst kennzeichnend. Einem kurzen nervösen Schießen folgte die eilige Flucht nach Imbros. Die ganz ergebnislose Schießerei sollte nur das Sicherheitsgefühl und die Zuversicht der englischen Truppen erhöhen, die auch unter dem Feuer der anatolischen Batterien schwer leiden. Die Lage ist mithin insofern geändert, als die Türken nicht mehr durch die englischen Schiffgeschosse bedroht werden, dagegen die englischen Stellungen dem Feuer der türkischen Batterien ausgesetzt sind.

Die Zerstörung des Zeppelins, für die ein englischer Offizier mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet worden ist, ist nach dem Bericht der englischen Admiralität der „König. Ztg.“ zufolge einem unglückseligen Zufall zuzuschreiben. Der Zeppelin fuhr zwischen Gent und Brüssel nachts um 3 Uhr in einer Höhe von 1800 Metern, als der englische Marineflieger Warneford ihn anfiel. Er warf sechs Bomben, das Luftschiff explodierte, fiel zu Boden und verbrannte in kurzer Zeit. Die Gewalt der Explosion warf auch den englischen Flieger um; es gelang ihm zwar, die Maschine aufzurichten, er mußte aber im feindlichen Lande eine Notlandung vornehmen, konnte jedoch heil zu seinen Landsleuten zurückkehren. Meldungen aus Rotterdam wollen wissen, daß der Zeppelin bei seiner Rückkehr von einem Erkundungsfluge über der belgischen Küste nach Gent bereits seit einiger Zeit von zwei englischen Fliegern verfolgt wurde.

Das Luftschiff war sehr hoch gestiegen, um zu vermeiden, daß die englischen Flugzeuge es überfliegen konnten. Als es sich Gent näherte, mußte es tiefer gehen, um später landen zu können. Diesen Umstand machten sich den „München. N. N.“ zufolge die beiden englischen Flieger zunutze; sie richteten zuerst ein heftiges Feuer mit ihren Maschinengewehren auf das Luftschiff. Dieses erwiderte, ohne daß von irgend einer Seite ein Ergebnis erzielt worden wäre. Der Zeppelin mußte aber inzwischen tiefer gehen und es gelang dann den beiden Fliegern, ihn zu überfliegen, wobei der Fliegerleutnant Warneford einige Bomben warf, die den Zeppelin trafen und kleine Explosionen hervorriefen. In wenigen Sekunden aber stand das ganze Luftschiff in Flammen und stürzte neben dem Begleitflieger von St. Elisabeth in Gent nieder. Das Begleitfluggesetz fing ebenfalls Feuer; es kam zu Schreckensszenen, bei denen mehrere Personen ums Leben kamen.

Heber das völlige Scheitern der englischen Auslieferungstheorie an Deutschlands Widerstandskraft sagen

die Londoner Blätter, daß das ganze deutsche Land, auf allen Seiten von Feinden umgeben, angewiesen auf die eigenen Wasserquellen, sich zur Zeit in einer Art Belagerungszustand befindet. Aber es ist so stark befestigt, so prachtvoll ausgerüstet, daß es trotz der übermächtigen Macht ungebroschen das Fest an Stärke und Geist. Die vollständige Isolierung Deutschlands hat es mit sich gebracht, daß das Reichsgefühl nie in so übermächtiger Weise hervorgetreten ist wie gegenwärtig. Die Geschicklichkeit der deutschen Chemiker versorgt das Land mit dem, was die Natur ihm versagt und weishaarige Professoren sind in ihren Laboratorien damit beschäftigt, künstlichen Ersatz für Gummi und andere Naturprodukte herzustellen und ihrerseits dazu beizutragen, ihrem Vaterlande zum Siege zu verhelfen. — Auf diese englischen Stimmen können wir stolz sein, sie verraten uns aber gleichzeitig, wie es mit der Gesamtsituation unserer Gegner steht.

Die deutschen U-Boots-Erfolge im Mitteländischen Meere haben die Engländer vollends aus der Fassung gebracht. Da sie annehmen, daß diese auf keinem andern Wege als durch die Meerenge von Gibraltar nach den Dardanellen kommen könnten, haben die Engländer, zumal in den letzten Tagen eine Anzahl weiterer deutscher Unterseeboote bei der Durchfahrt durch Gibraltar beobachtet sein sollen, Abwehrmaßregeln zur Verhinderung der Durchfahrt getroffen. 30 Motorboote, die im Hafen von Gibraltar lagen, sind mit Maschinengewehren und je einem kleinen Geschütz ausgerüstet worden, um gegen Unterseeboote Wachtdienste zu tun, die sich bis zu den Gewässern gegenüber Afrika und El Arafch, südlich von Tanger an der Westküste Marokkos, erstrecken. Die Engländer dürfen sich nicht wundern, wenn in Zukunft jedes unscheinbare Motorboot ohne Warnung vernichtet wird, worunter natürlich Privatpersonen mit leiden würden. Diese mit Waffen versehenen Privatboote sind eben nichts anderes als Frant-tireure zur See.

Französische „Kultur“. Ein kaum glaublicher Fall hat sich in Lyon abgespielt. Nach einer heftigen Szene erschoss der Eponeur Chemiker Warbler seine 25 Jahre alte Gattin, eine geborene Marie Sedlmayer aus München, die wegen ihrer Nationalität seit Monaten in der Familie schwer zu leiden hatte. Der Gattenmörder erstattete polizeiliche Meldung von seiner Tat, seine Verhaftung unterblieb jedoch. Wahrscheinlich wird der Pairon noch als „Nationalheld“ gefeiert werden.

Italien!

Die Kriegsführung Italiens bildet einen Schrecken der neuen Verbündeten des treulosen Verräters, die so hohe Erwartungen auf die italienische Hilfe gesetzt hatten und sich nun so bitter enttäuscht sehen. Österreich-Ungarn hat unter der Kriegsführung seines jüngsten Feindes noch wenig gelitten, sein und der Deutschen Operationen in Galizien sowie auf dem ganzen östlichen Kriegsschauplatz haben durch Italiens Eingreifen keinerlei Veränderungen erfahren. Dagegen herrscht in Italien gewaltiger Zorn gegen Griechenland, Bulgarien und besonders gegen Rumänien, deren Anschluß an den Dreierverband man am Tage des eigenen Verrats mit Bestimmtheit erwartet hatte. Besonders schmerzhaft ist es in Albanien, das sowohl Italien wie Serbien und Montenegro einnehmen möchten, und auf das gleichzeitig auch noch der famose Essad Pascha spekuliert.

Die sogenannte Kriegsbegeisterung in Italien, die auf dem flachen Lande niemals bestanden hat, ist auch in den größeren Städten jetzt nahezu vollständig erloschen. In verschiedenen großen Handelsgentren, wie in Neapel, Florenz usw., vergeht kein Tag, ohne daß von Arbeitern und eingezogenen Reservisten Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet werden. Diese enden alle blutig, da sie von den Militärbehörden mit unerhörter Strenge unterdrückt werden. Der kleine Mittelstand ist ziemlich ruiniert. Man rechnet in Italien allgemein mit einem langen Kriege, ein Umstand, der furchtbar auf den Handel drückt. Bisher sind noch so gut wie keine Kriegsunterstützungen gezahlt worden, so daß die zurückgebliebenen Familien armer Soldaten dem Elend ausgeliefert sind. Im trafen Gegenatz zu dieser Not steht das empörende Treiben gewisser römischer Kreise, die ihren Geldbeutel durch Kriegspreskulationen gefüllt haben und ungeniert ein luxuriöses Leben weiterführen. Wenn die Stimmung der Bevölkerung gedrückt ist, so ist die des Heeres trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Värmepresse geradezu schlecht. Die Soldaten befürchten besonders an anderen Kriegsschauplätzen, etwa in Frankreich oder an den Dardanellen, verwendet zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß viele Regimenter meutern würden, falls sie aus Italien verschickt werden sollten.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

In Belanten, wo sie zuerst abstieg, empfing sie nur wehmütige Eindrücke. Im Schulhaus war von der Familie Werner kaum eine Spur mehr vorhanden, und die Brandige Mühle, in der sie die ersten Liebesregungen und den ersten Liebeskummer erfahren, war längst in andere Hände, ihr letzter Besitzer aber, Richard Brand, vor die Hunde gegangen. Durch die reiche Heirat war der wirtschaftliche Zusammenbruch der Brands nur um einige Jahre verzögert worden, dann hatte der flottenbende Richard die Strafe für seinen Treubruch erhalten: seine Frau verließ ihn, und als er auf Wechsel den Namen seines Schwiegervaters gefälscht hatte, denunzierte dieser ihn dem Staatsanwalt, und der Fälscher mußte sich der Verfolgung durch die Flucht übers Meer entziehen.

Im Heimatdorfchen war von der eigenen Familie nur ihr ältester Stiefbruder vorhanden. Er herrschte in des Vaters Kate ganz nach dessen Beispiel; er behandelte Weib und Kind mit gleicher Härte, arbeitete, der Not gehorchend, und suchte während des Winters Unterhaltung und Genuß im Krug. Irine besahnte seine Kinder reichlich und sah sich erschauernd in der engen, schmutzigen Wohnstube und im Stiegenfall um, wo sie so lange auf einem Strohlager geschlafen hatte. Sie mußte der Nacht gedanken, in der Bruder Karl sie geweckt hatte, um ihr Gebewohl zu sagen. Dieser Abschied hatte sich ihr so lebhaft eingepägt, daß sie Karl vor ihrem inneren Auge noch über die Wiese wandern und sich im nebelhaften Dunkel der Nacht verlieren sah.

Wie viele Erlebnisse lagen zwischen dieser Nacht und ihrer Wiederkehr in die Heimat, und doch —, wie rasch

Tapeten verloschen, die Teppiche schädig, die Mauern rissig und die Formen des Schlosses plump waren. Sie hatte geglaubt, Donahyt sei würdig, Residenz einer Königin zu werden, und heute — ?

Beim Verlassen des Schlossgartens ließ Irine noch einmal die Blicke auf dem verwitterten Gebäude ruhen, dessen hoher Turm mit dem kupfernen Knauf ihren Kinderagen wie ein gewaltiges Königszepter erschienen war. Jetzt leitete sie der seltsame Gegenstand zu melancholischen Betrachtungen: Waren nicht alle irdischen Güter, die ihre Jugendphantasie mit holden Glücksströmen umspinnen hatte, gleich diesem Schloß in ihrer Schätzung gesunken? Hatte das Leben sie der Schönheit und des Glanzes nicht entleert und zur platten Nüchternheit herabgedrückt?

Als Irine zwischen dem Gehöft und den Feldern zum Dorfe hinschritt, schlen die warmleuchtende Abendsonne ihre weltverachtende Stimmung zerstreuen zu wollen, denn sie verlieh den Getreidewellen, den Rübenfeldern, den Wiesen und Strauchweiden, den Flegeldächern und Rußbäumen goldigen Glanz. Aus den Ställen rief die Glöck zum Melken, eine Hühnerherde lief gadernd über den Hof, und auf der Schlehdornhecke stütete ein Aemmerling so süß, als wolle er der vorübergehenden Frau versichern: die Welt ist noch immer wunderschön, nur du hast dich verändert!

„Ja, freilich,“ murmelte Irine mit schmerzlichem Lächeln, „mir hat das Schicksal einen schwarzen Schleier über die Augen gebreitet.“

Fast ein Jahrzehnt war seit Knechtens Tod vergangen, da fiel bei der flüchtigen Durchsicht der Tageszeitung Frau Kleinschmidts Bild auf den Namen Fritz Köhne. Ihr Herz klopfte stärker, und sie las, daß die Jury der großen Kunstausstellung dessen Pastellgemälde „Am Bache“ durch Verleihung der kleinen Goldenen Medaille ausgezeichnet habe. Sie fuhr sofort nach der Ausstellung. Es wurde

war die Zeit verfloßen. Die Geschwisterliebe regte sich leise in ihrem Herzen, und mit Bitterkeit sagte sie sich: Um trüchter Eitelkeit willen habe ich den Bruder verloren, der sich gleich mir tapfer gehalten hat im Kampf ums Dasein, und der freier und glücklicher geworden ist als ich selber.

Es überraschte sie zu hören, daß Schloß Donahyt sich gegenwärtig im Besitze jener Grafentochter, Gerda von Donahyt, befand, von der sie einst gegen den eigenen Vater in Schutz genommen worden war, und der sie das verlorene Armband zurückgebracht hatte. Da der Bruder der Dame im Alter von dreißig Jahren als Junggeheile gestorben war, so gingen Schloß und Ländereien in ihren Besitz über, und sie bewohnte noch mit ihrem Gatten, einem hohen Regierungsbeamten, und ihren Kindern das Schloß.

Es gelüstete Irine, wieder einmal die Räume zu betreten, in denen sie einen der verheißungsvollsten Tage ihrer Kindheit verlebt hatte, und sie fandte der Schloßbesitzerin ein Briefchen, in dem sie diesem Wunsch Ausdruck gab und an die Jugendbegegnung erinnerte. Die Dame antwortete sofort zustimmend, empfing sie höchst liebenswürdig und sagte bei ihrem Anblick überrascht: „Ah, Sie haben das erfüllt, was Sie damals zu versprechen schienen; ich begreife, daß Sie unsern Schloß ein sentimentales Interesse bewahrt haben und freue mich, Sie nach so langer Zeit wieder begrüßen zu können.“

Sie stellte die Besucherin ihrem Gatten, ihren Kindern und Enkelkindern vor, führte sie durchs Schloß und lud sie im Speisezimmer zu einer Tasse Kaffee ein. Hier verplauderte sie ein Stündchen mit der Schloßherrin in jenen Räumen, die ihr einstmal als Gipfel häuslicher Braut-entfaltung erschienen waren. Sie erfuhr, daß in der langen Zeit ihrer Abwesenheit fast nichts am Schloß und seiner inneren Einrichtung verändert worden war, und doch, wie anders hatte es in ihrer Vorstellung gelebt! In der Kindheit sieht man die Dinge mit anderen Augen an als im Alter, und die Erinnerung besitzt eine verschönernde Tendenz. Nun sah sie, daß die Räume zu niedrig, die

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

— Wie ein Held stirbt!

Schützengräben vor M. . . t. 9. Juni 1915.

Die 25. (Pfeiffche) Division, insbesondere die 49. Inf.-Brigade, liegt seit Monaten in englischer Fühlung mit dem Feinde vor . . . Tag und Nacht wird hinüber und herübergeschossen, Patrouillengang unterhalten und im Feuerbereich geschätzt. Besondere Beobachtungen beim Feind machten vom 6. Juni 1915 ab erhöhte Gefechtsbereitschaft nötig — man rechnete mit einem Sturmangriff des Gegners, der unsere Haupttruppen im Osten vermutet und hier schwache Stellen sucht. Die Nacht vom 6. auf den 7. Juni war verhältnismäßig ruhig, aber genau um 4²⁵ morgens, ging es los. Die französische Infanterie und Artillerie eröffnete mit Gewehr, Maschinengewehr, Geschützen verschiedenen Kalibers und Minenwerfern ein derartiges Trommelfeuer auf die Hessen, daß Himmel und Erde dröhnte. Namentlich war das Feuer auf den linken Flügel 115 und rechten Flügel 116 gerichtet. Der Feind wollte uns offenbar aus den Gräben herausdrängen und dann vernichten. Aber keiner wich. Unsere Infanterie schoß sogar aus den Gräben heraus und unsere Artillerie über uns hinweg feste auf die Franzosen. Einige Gruppen hatten sich gezeigt, machten aber schleunigst kehrt. Einzelne Teile unserer Gräben waren verschüttet, der Pulverdampf der explodierenden Granaten teilweise so stark, daß unsere Leute kaum atmen konnten. Leider gab es auch einige Tote und Verwundete. Unter letzteren befand sich auch als einer der ersten Musketier August Zipp, 3. Komp. 116. Ihm war von einer Granate der linke Oberschenkel abgerissen und ein Splitter in die Seite gedrungen. Gleichwohl feuerte er weiter: Als sein Ende nahte, sprach er die ergreifenden Worte: „Na, ich habe wenigstens bis zum letzten Augenblick geschossen und jetzt sterbe ich den Heldentod!“ Dann faltete er die Hände über den Leib und schloß verklärt ein. Der Feind kam nicht; daß wir auch nach durchwachter Nacht im Morgengrauen auf dem Posten waren, wird er wohl gemerkt haben.

Ein Gartenfest für die Verwundeten. Unsere Reserve-lagarette haben in jüngster Zeit wieder neuen Zuwachs bekommen, so daß jetzt annähernd 150 verwundete oder kranke Krieger hier befinden. Um diesen eine Freude zu bereiten, und zugleich der Bürgerschaft Gelegenheit zu geben, sich mit den wackeren Vaterlandsverteidigern, die den verschiedensten deutschen Stämmen und Regimentern angehören, zu unterhalten, ist ein Gartenfest auf Webers Berg für Sonntag, 27. Juni in Vorbereitung.

sp Kreissynode. Fast vollständig besucht fand hier am Dienstag nachmittag von 2 Uhr ab die diesjährige Kreissynode statt. Es war die zweite schon während des Kriegs. Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete die sämtlichen Kreissynoden des Jahres 1915 gegebene Vorlage des Königlich-konfistorialen: „Welche Bedeutung haben die Erfahrungen in den Gemeinden während der bisherigen Kriegszeit für das kirchliche Leben?“ Auf Grund der zuvor von allen Pfarrämtern nach einheitlichem Fragebogen gelieferten Einzelberichte gab der Vorsitzende, Herr Desan Deihmann, im Anschluß an seinen Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände die gründliche, klare, dankbar aufgenommene Zusammenfassung des Ganzen, die den einzelnen Kirchspielen noch gedruckt zugehen und gewiß diesmal besonders lebhafter Teilnahme begegnen wird. Wir hoffen, daß dann noch manche ernste Mahnung gute Wirkung übt. — In der Aussprache suchte man nach Mitteln und Wegen, die ernste Zeit zum Segen der Gemeinden möglichst fruchtbar zu machen. Besonders hervorgehoben wurde dabei: persönliche Seelsorge; selbstständiger Gebrauch des göttlichen Wortes im Sinne des allgemeinen Priestertums; planmäßige Einführung in die Bibel durch Bibelstunden, die am besten den Zusammenhang der hl. Schrift zur Geltung bringen können und dadurch erst wirklich zum selbstständigen Gebrauch der Bibel instandsetzen; in der Predigt mehr offenes, seelsorgerliches Eingehen auf die schweren Fragen, die jetzt durch den Krieg in so vielen Herzen lebendig sind und Antwort suchen und brauchen. Endlich: Milderung der Parteigegensätze und Verträglichkeit. So fehlte es nicht an ernstlichen Anregungen für Pfarrer und

Ihr nicht schwer, Könnens Bild aufzufinden. Es stellte eine Frühlingslandschaft dar. Am blumigen Rande flutete ein Bach in rascher Bewegung vorüber. Unter einer Eiche stand ein junges Mädchen dicht am Rande des Baches, blickte verträumt auf die Wellen und ließ einen Wellenstrauch ihrer weißen Hand entgleiten. Die Sonne warf durch das lichte Grün der Eiche blühende Lichtflecke auf die bewegte Flut und auf das Blondhaar des jungen anmutigen Geschöpfes, dessen Augen verträumt den Wellen folgten. Frau Kleinschmidt fühlte sich sofort durch den Anblick der jungfräulichen Mädchengestalt gefesselt. Gleich diese im Profil auch nicht völlig ihrem Kennen, so lag doch in den träumerischen Augen, in der freien anmutvollen Haltung etwas, das an sie erinnerte. Auch für die weiche Haut und den weichen Anschlag des lockigen Haars schien dem Maler die längst dahingegangene Geliebte als Vorbild gebietend zu haben. Es sprach ein warmes, poetisches Empfinden aus diesem schwermütigen Bache, das mitten in der aufblühenden Natur schwermütigen Gedanken nachhängen schien, obgleich es selber im Lenz des Lebens stand und — vom Sonnenlicht umspielt — in helle, duftige Farben gekleidet als holder Frühlingsbote gelten konnte.

Frau Kleinschmidt wollte das Gemälde erwerben, allein ein Tafelchen am Rahmen belehrte sie, daß es bereits verkauft sei. Hoffend, der Kauf werde sich vielleicht rückgängig machen lassen, falls sie einen sehr hohen Kaufpreis biete, wandte sie sich dem Geschäftsbureau der Ausstellung zu und begegnete auf dem Wege dahin dem Maler selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Laien, an welcher letztere übrigens wiederholt ein bittender und mahnender Aufruf erging, der nicht verhallen möge.

Ein besonders praktischer Vorschlag sei noch ausdrücklich hierdurch weitergegeben, damit er immer mehr in Kraft treten kann. Es ist die Bitte an die Gemeindeglieder, die daheim gehaltenen christlichen Sonntagblätter den ausgegründeten Angehörigen als Feldpostbrief nachzuschicken (genau so, wie es ja vielfach mit gewöhnlichen Zeitungen geschieht). Das gibt ohne Kosten auf dem einfachsten Wege ein beachtenswertes Stück geistlicher Versorgung unserer Truppen, die noch dazu besonders „anheimelnd“ wirkt. — Die unter das Zeichen des Burgfriedens gestellten Wahlen zur Bezirksynode fielen auf Herrn Pfarrer Kurtz-Effershausen (Vertreter Herr Desan Deihmann) und Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann (Vertreter Herr Bürgermeister May-Gräveneck). — Als willkommene Gäste wohnten bei: Herr Pfarrer Schmitt-Höchst a. M. als Vorsitzender der Bezirksynode und Herr Konfistorialassessor Dr. Theinert als Beauftragter des Königl. Konfistoriums. — Gott wolle es, daß bei Zusammentritt unserer nächsten Kreissynode über unsern teuren Vaterland längst die beiden Sterne „Sieg“ und „Friede“ leuchten!

„Gut Kartoffeln!“ Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Ausleimen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht, um nicht das kostbare Nahrungsmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir abends Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

H. 15. Juni. Weichensteller a. D. Faust, Vater von 9 Kindern, stürzte beim Ausladen von Heu vom Wagen und brach das Genick. Er war sofort tot.

Wiesbaden, 15. Juni. In der Untersuchung der Affäre des Intendantursekretärs Fries vom Kgl. Hoftheater hier selbst haben die bisherigen Recherchen ergeben, daß Fries Wechsel in Höhe von 100,000 Mark gefälscht und hierzu die Namen verschiedener Theatermitglieder mißbraucht hat.

Alle vier Gliedmaßen amputiert und doch arbeitsfähig. Ein staunenswerter Werk der Orthopädie ist ein 38 Jahre alter Patient, der in der Wiener Gesellschaft der Ärzte vorgestellt wurde. Er war vor 8 Jahren in einen Starstrom von 68 000 Volt geraten, wobei ihm Arme und Beine so verbrannt wurden, daß sie in der Mitte des Oberarms und der Unterschenkel abgenommen werden mußten. Bald begann der Patient Übungen mit den Gliedmaßen vorzunehmen, nach einem halben Jahre verfertigte ihm ein amerikanischer Bandagist künstliche Gliedmaßen, die er noch trägt und die nur wenig Reparaturen erfordert haben. In den künstlichen Bein Gliedmaßen sind die Unterschenkelknochen befestigt. Bei den Ersatzteilen für die oberen Gliedmaßen sind die vier Finger miteinander vereint und unbeweglich, der Daumen ist beweglich und wird durch ein Band in Bewegung gesetzt, das durch Bewegungen der gegenseitigen Achseln dirigiert wird. Der Verletzte kann sich allein an- und ausziehen, essen, kleiden und alle mögliche Vorrichtungen vornehmen, ferner kann er tadellos ohne Stoch gehen und macht Märche bis zu 18 Km. im Tag. Er zeigt jetzt den amputierten Soldaten durch sein eignes Beispiel, bis zu welcher Vollkommenheit die Funktion amputierter Gliedmaßen ausgebildet werden kann, was für die Kriegsverletzten sicher einen Trost bedeutet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. (ctr. Bln.) Die Kämpfe der Verbündeten in Galizien sind, wie dem „Berl. Lokalanz.“ aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, in ihr letztes Stadium getreten. Die öffentliche Meinung hat, den möglichen Tatsachen voraussetzend, den zu erwartenden Kämpfen bereits nach dem Falle von Przemyśl den Namen des Ringens um Lemberg gegeben. Die großen Etappen der Mai-Junioffensive der Verbündeten werden allgemein dahin zusammengefaßt, daß der Durchbruchschlacht am Dunajec

Deutsche Ingenieurbaukunst in Vorderasien. Der schwierige, rund fünf Kilometer lange Tunnel bei Bagdache im Zuge der Bagdadbahn wurde nach jahrelanger Arbeit jetzt durchschlagen. Dieser Tunnel durchbricht die Hauptkette des Amanusgebirges und verbindet somit die Bahnstrecke der künftigen Ebene mit Aleppo im nördlichen Syrien. An dem Tunnel, dem längsten der ganzen Bagdadbahn, ist seit vier Jahren gearbeitet worden. Die dadurch erreichte Weiterführung der Bahnanlage hat für den gegenwärtigen Krieg eine ungeheure politische und militärische Bedeutung. Ist der Bagdachtunnel erst einmal halbwegs ausgebaut, dann können Transporthilfe von Konstantinopel aus nur bei einmaliger Unterbrechung durch einlängige Wagenfahrt im Taurus glatt über die syrischen und Mesopotamien bis fast an die ägyptische Grenze laufen. Infolgedessen ist während der letzten Kriegsmomente auf der ganzen Linie mit Hochdruck gearbeitet worden. Erst vor kurzem ist eine weitere Strecke östlich der großen Euphratbrücke von Dscheraab, die Nordmesopotamien durchzieht, um den Tigris bei Mossul zu erreichen, eröffnet worden. Ebenso werden vom Süden her, in Verlängerung der schon eröffneten Strecke Bagdad-Sumitfeh, die Geleise vorgetrieben, — ein heroisches Zeichen für die Ruhe und Selbstsicherheit, mit der wir und unsere Verbündeten ihre großen Kulturaufgaben trotz des Völkerrings erfüllen.

Eine Flaggenrede Wilsons. Präsident Wilson hielt bei den Festlichkeiten aus Anlaß des Flaggentages eine Rede, worin er die Amerikaner aufforderte, die Völkervereinigung nicht nur an diesem einen Tage des Jahres auf ihren Kleidern zu tragen, sondern sie immer in ihrem Herzen zu bewahren. Er sprach nicht über den europäischen Krieg, aber jedesmal erscholl begeisterter Beifall, wenn er die Vaterlandsliebe des Volkes der Vereinigten Staaten erwähnte. Staatssekretär MacAdo sagte, als er den Präsidenten in den Versammlungssaal führte, daß die Versammlung bezwecke, der Flagge Guldigungen zu erteilen in

die Schlacht am San verbunden mit dem Fall Przemyśl folgte; als größtes mühte die Einnahme von Lemberg anzufließen. Alle Anstrengungen der Russen wurden vereitelt. Der Ausbruch der verbündeten Heere zum großen Schlage wider den wankenden Feind sei im Gange und es sei noch mit völligem Widerstande der Russen zu rechnen. Der Feind werde sich aber der Wirkung der neuen großangelegten Offensive nicht wohl entziehen können. Es sei zu hoffen, daß dadurch ein Wendepunkt im europäischen Kriege herbeigeführt werde.

Berlin, 17. Juni. (ctr. Bln.) Nach der „Post. Ztg.“ heißt es in der „Times“, daß in Washington über eine Note an England beraten würde, die einen Protest gegen die willkürliche Handhabung der Blockade enthalte. Man glaubt, daß die Absendung dieses Protestes bis nach dem Eintreffen der deutschen Antwort verzögert würde.

Berlin, 17. Juni. Nach der „Post“ haben die Deutschen die Beschickung von Ossowiec wieder aufgenommen.

Wien, 16. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Laut amtlicher Kriegsberichte betrug die Beute in Galizien vom 1. Juni — 15. Juni: 108 Offiziere, 122 300 Mann, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre.

(ctr. Bln.) Aus Sofia wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Laut hier eingetroffenen Nachrichten kam es zu heftigen Kämpfen zwischen Montenegrinern und serbischen Eintruppen, da die Montenegriner den Vormarsch der Serben auf Skutari unter allen Umständen verhindern wollten.

Bukarest, 16. Juni. (D. D. B.) Die Blätter erhalten von ihrem Korrespondenten Berichte, daß zur Verbeschaffung neuen Menschenmaterials die Russen bereits die 17-jährigen ausmustern, um sie an die russische Front zu schicken.

Konstantinopel, 16. Juni. (W. Z. B. Amtlich.) Nach sicheren, amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten, ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Kalymnos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Eingefandt.

Weilburg. Es dürfte aus naheliegenden Gründen nicht unangebracht erscheinen, einmal auf die geradezu gefährliche Ungehörigkeit des gegenseitigen Bewerfens mit Steinen seitens der männlichen Jugend schulpflichtigen Alters hinzuweisen. Und dieser grobe Unfug wird nicht immer etwa nur von zwei gegnerischen Kampfmannschaften ausgeführt, sondern es stehen mitunter deren mehrere als zwei gegnerische Parteien auf Steinwurfweite einander gegenüber und vollführen gegenseitig ihr Steinbombardement. Welche Gefahren solches Werfen mit Steinen mit sich bringen kann, ist leicht einzusehen. Abgesehen vom „Loch in den Kopf werfen“ kann noch Schlimmeres im Gefolge sein. Wie leicht kann ein Auge, ein Ohr getroffen und schwer verletzt werden! Ja, ein kräftiger Steinwurf auf die unbedeckte Schläfe kann sogar den Tod herbeiführen. Auch Vorübergehende können leicht getroffen werden. Eingefandt dieses bekam vor etlichen Tagen beim Vorbeigehen an einem solchen Knabengefecht, und zwar in einiger Entfernung von demselben ganz außerhalb der Wurfrichtung der Steingeschosse eins ab sogar mit einem Schieferstein, auf die Hand, daß sofort das Blut nur so lief. Er holte den schnell ermittelten Täter, einen zehnjährigen kräftigen Jungen, ein und stellte diesem in ernster Strafpredigt vor allem das Gefährliche ihres groben Unfugs vor, wobei die blutende Hand als Zeugin fungierte.

Da die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, daß diese Knaben noch nicht die richtige Vorstellung von der Gefährlichkeit ihres groben Unfugs haben, sie auch ganz gewiß nicht gefühlvoll durch diese Gefechtsart anderen wirklich Schaden zufügen wollen, dürfte hier vor allem eine diesbezügliche eindringliche Belehrung nebst ernster Verwarnung der jungen Stürmer angebracht sein. Möchten doch die betreffenden Herrn Lehrer als amtlich berufene Erzieher der Jugend zu einer solchen Belehrung, Verwarnung und Verurteilung der ihnen unterstellten größeren Knaben Veranlassung nehmen! Möchten aber auch die betreffenden verehrlichen Eltern ihre Jungen vor solch gefährlichem Treiben nachdrücklich warnen und verwarren, eventl. dann noch vorkommenden Falles exemplarisch bestrafen!

einem Augenblick, wo sie eine tiefere Bedeutung haben als je, in einem Augenblick, wo diese Flagge die Hoffnung der Zivilisation sei.

Bei der „Eustantia“-Untersuchung erklärte der Kapitän des torpedierten Dampfers „Eustantia“, daß das Schiff weder zum Angriff noch zur Verteidigung bewaffnet gewesen sei und daß es keine verdeckt aufgestellten Geschütze gehabt habe. — Der besondere Abgesandte des deutschen Botschafters in Washington an die deutsche Regierung, Geh. Ober-Regierungsrat Meyer-Gerhard, traf mit dem dänischen Dampfer „United States“ in Kopenhagen ein und setzte nach kurzer Besprechung mit dem deutschen Gesandten seine Reise nach Berlin fort. Wiber Erwarten war der Dampfer unterwegs von den Engländern nicht angehalten worden.

Ein trauriger Held. Als die Russen noch in Mittgalizien hausten, hatten sie an Stelle des geflohenen Bürgermeisters einer kleinen Stadt einen anjässigen Barbier und Massur zum Präsidenten gemacht, der auf seine neue Würde sehr stolz war. Indessen waren eines Morgens die Tage der Russenherrschaft gezählt, der russische Kommandant befahl den Abzug, wollte aber noch zuvor eine Reihe Geiseln mit sich nehmen. Der „Bürgermeister“ erhielt den Befehl, diese Geiseln zu stellen. Er lud daher zwölf der wohlhabendsten Bürger zu einer außerordentlichen Bürgerschaftssitzung auf das Rathaus, wo diese sofort von den Russen ergriffen und als Geiseln mitgeschleppt wurden. Nach Abzug der Russen und nachdem der Stachel des Bürgermeisters bekannt geworden war, stürmten die Frauen der fortgeschleppten Bürger in die Wohnung des Stadtpräsidenten, der sich unter ein Bett verkrochen hatte. Die Frauen zogen ihn hervor und verprügelten ihn auf das Entsetzlichste, so daß er nur mit Mühe und Not den wütenden Weibern entfliehen konnte. Der Verräter hat nun noch eine exemplarische Strafe zu erwarten.

Todes-Anzeige.

Dienstag abend verstarb im Altersheim
unser Bruder und Onkel

Carl Weychardt

im Alter von 64 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
I. d. N. W. Weychardt.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Juni, nach-
mittags 5 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Bekanntmachung.

Nochmals weisen wir auf nachfolgende Bestimmungen
hin:

Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Rog-
genbrot erst am 2. Tage nach der Herstellung aufgetragen oder
verkauft werden.

Roggenbrot muß mit der Ziffer bezeichnet werden,
die dem Tag seiner Herstellung entspricht. Die vorgenom-
menen Revisionen haben ergeben, daß diese Bestimmungen
von allen Bäckern nicht genügend beachtet werden.

Zu widerhandelnde kommen zur Anzeige und können
mit Gefängnis oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft
werden.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Bei einem Brande außerhalb der Stadt hat die Sprit-
zenmannschaft der 1. und 2. Rotte der Pflichtfeuerwehr
sich sofort am Spritzenhaus (Marktplatz) einzufinden.

Das „Sturmläuten“ erfolgt in der Regel durch sie-
benmaliges rasches Anschlagen der Glocke. Dieses An-
schlagen wird in kurzen Zwischenräumen eine Viertelstunde
lang fortgesetzt.

Weilburg, den 15. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen ergebenst an

Markscheider Strauss und Frau.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebda.	Frank- furt a. M. 14. 6.	Mann- heim am 14. 6.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jhr. Lebda.)	58	—	70-73
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	68-73	65-68
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	54	62-67	59-63
d) gering genährte jeden Alters	50	—	59-60
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 6 Jahren	58-60	64-67	62-64
b) vollfleischige, jüngere	56	56-61	60-63
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	48-53	—	56-59
Färren und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Färren höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jhr. Lebda.)	60	67-64	65-68
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jhr. Lebda.	57	58-62	57-62
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig ent- wickelte jüngere Kühe und Färren	49-50	48-56	48-54
d) mäßig genährte Kühe und Färren	44-48	41-47	46-48
e) gering genährte Kühe und Färren	40-45	32-38	36-40
f) gering genährtes Junavieh (Ferkel)	45-50	—	—
Ferkel.			
a) Doppelferkel	72	—	—
b) feinste Rast (Vollfleisch) und beste	—	78-82	—
c) Saugfärbler (mindest. 220 Pfd. Lebda.)	60-64	72-76	78-81
d) mittlere Rastfärbler u. gute Saugfärbler	60	65-70	75-78
e) geringe Rast- und gute Saugfärbler	57	60-65	72-75
f) geringere Saugfärbler	49-54	—	62-72
Schafe.			
a) Kahlämmer und jüngere Kahlämmer	50	—	—
b) ältere Kahlämmer, geringere Kahläm- mer und gut genährte junge Schafe.	48-50	—	51-54
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Vollfleisch)	42-46	51-55	42-44
d) Kahlämmer	—	—	—
e) geringere Hammel und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel bis zu 3 Sentner Lebda.	—	116-127	111-120
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	—	—
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) Schweine bis 2 Jhr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—



Auf russischer Erde starb am 10. Juni den Helden Tod fürs
Vaterland in treuester Pflichterfüllung unser innigstgeliebter guter Sohn
und Bruder

Wilbert Lex

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier im Grossherzoglich Hessischen
Garde-Dräger-Regiment Nr. 23,
Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille

im Alter von 19 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Landrat Lex und Frau, geb. Turnau.

Rudolf Lex, stud. iur., Kriegsfreiwilliger Gefreiter

z. Zt. in russischer Gefangenschaft.

Erich Lex.

Weilburg a. d. Lahn, den 15. Juni 1915.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Musik. Hermann Anzian aus Obertiefenbach l. verw.,
Musik. Heinrich Puth aus Schadeck schwer verw., Musik.
Hd. Aug. Kohl aus Schupbach gefallen.

Grenadier-Regiment Nr. 110.

Gefr. d. R. Theodor Feith aus Obershausen gefallen.

Bekanntmachung.

Das Rote Kreuz

hat in der Abteilung VII des hiesigen Kreiskomitees für
den Oberlahn-Kreis einen

Ausschuß für die Kriegsbeschädigten- Fürsorge

gebildet. Der Ausschuss will während und nach der Heil-
behandlung durch die Militärverwaltung die soziale Fürsorge
für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvaliden übernehmen. Seine
Tätigkeit ist in erster Linie auf Erhaltung des Kriegsbe-
schädigten in seinem seitherigen Berufe und in seiner Heimat
gerichtet. Sie umfasst die Berufs- und Rechtsberatung,
Stellungsvermittlung und erforderlichenfalls Berufsbildung,
derjenigen Kriegsteilnehmer aus dem Oberlahn-Kreis, die
infolge Erkrankung, Verwundung oder Verletzung voraus-
sichtlich als dienstuntauglich aus den Lazaretten entlassen
werden oder bereits entlassen sind, und zwar aller Dienst-
grade und aller Berufe.

Der Ausschuss f. d. O. L. K. ist angeschlossen an den in
Frankfurt a. M. gebildeten Hauptausschuss für Kriegsbe-
schädigten-Fürsorge im Großherzogtum Hessen, der Pro-
vinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck.

Der Vorstand des hiesigen Ausschusses besteht aus den
Herren:

- 1) Bürgermeister Rothhaus, Leiter des städtischen Arbeits-
nachweises, Vorsitzender.
- 2) Kgl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schanz.
- 3) Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Berg-
assessor Dümmer.
- 4) Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, Schneidermeister
Schäfer.
- 5) Vorsitzender der Ortskrankenkasse und Vertreter der
Arbeitgeber beim Versicherungsamt, Bauunternehmer
Berneiser.
- 6) Vertreter der Arbeitnehmer beim Versicherungsamt,
Schriftführer Albert Pfeiffer.
- 7) Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig.

Das Kgl. Landratsamt, das Kgl. Versicherungsamt
und der Kreisausschuss des Oberlahn-Kreises werden die
Tätigkeit des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge
in jeder Weise amtlich unterstützen.

Wir geben von der Bildung dieses Ausschusses öffent-
lich Kenntnis und bitten besonders die Herren Bürger-
meister des Kreises Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide
sowie deren Angehörige auf die Tätigkeit des Ausschusses
aufmerksam zu machen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: Lex, Landrat.

Im Einverständnis
mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres
bitten wir um

Bade- und Desinfektionswagen
für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter
dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das
wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungeziefers-
plage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung
des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude be-
grüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen
den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des
Landes.

Im Westen fahren bereits Badewägen in der Nähe
der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon
stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanlagen
für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches
Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für
unser Ostheer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden,
um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekraften in die
Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Neuhagen. Generalkonsul E. Landau.
Wirklicher Geheimer Rat Berlin, Wilhelmstr. 70b
Vorsitzender. Schatzmeister.

Geldspenden nimmt die Redaktion des „Weilburger An-
zeigers“ entgegen.

Sammlung zur Beschaffung von Bade- u. Desinfektionswagen für das Ostheer.

Es gingen weiter bei uns ein: von Rendant Stein-
meß 5 Mk., zusammen mit den bisherigen Beträgen 73
Mark.

Um weitere Gaben bittet

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.

Die
Karte vom italienischen Kriegsschauplatz
ist eingetroffen und zum Preise von 40 Pfg. zu haben bei
H. Cramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 18. Juni 1915.

Zeitweise wolfig, doch höchstens strichweise leichte Re-
genfälle, vereinzelt in Gewitterbegleitung, späterhin kühler.

Monatmädchen

sofort gesucht.

Wo sagt die Exp.

Ein militärfreier

Mann,

Zimmermädchen

ge sucht.

Hotel Traube.

Reinliches

Monatmädchen

ge sucht.

Von wem sagt die Exped.

H. Koch- und Bratschellische,

Erbsen, Kürbisse, Gemüse, Salat, Gurken, La Spargel,
frisch eingetroffen.

Ordn. Ufer.